



INTERVIEW MIT DR. GERHARD HOLTMEIER

# Energiepolitik **tut not**

**rathausconsult:** Was müsste eine gelungene Reform des EEG-Gesetzes auf alle Fälle beinhalten?

**Dr. G. Holtmeier:** Energiewirtschaftliche Investitionen sind auf Langfristigkeit angelegt. Wichtig sind daher Rechtssicherheit und damit Planungssicherheit für Investitionen. Beides ist gegenwärtig nur eingeschränkt gegeben. Es kann passieren, dass eine Investitionsentscheidung getroffen wurde, und bis sie realisiert ist, gilt ein reformiertes EEG-Gesetz. Derzeit weiß kein Investor oder Projektentwickler, wie lange das System halten wird. Vermutlich wird das nicht die letzte Reform des EEG sein und es ist nicht davon auszugehen, dass wir mit einem reformierten EEG für viele Jahre Rechtssicherheit bekommen.

Unabhängig davon wird sich eine Reform des EEG daran messen lassen müssen, ob der zukünftige Ausbau marktorientierter und damit wettbewerbsorientierter als bisher erfolgt.

**rathausconsult:** Stromintensive Unternehmen sind von der EEG-Umlage ausgenommen: Die Empörung darüber ist nicht zu überhören. Wie schätzen Sie diesen Vorteil gegenüber anderen Unternehmen und Endverbrauchern ein?

**Dr. G. Holtmeier:** In vielen anderen Ländern, beispielsweise in den USA, liegen die Stromkosten bei einem Drittel der Kosten in Deutschland. Müssten die deutschen Industrieunternehmen die EEG-Umlage leisten, könnte es sein, dass der Standort Deutschland aufgegeben werden müsste. Deutschland gehört zu den wenigen europäischen Ländern, die noch eine Grundstoffindustrie haben. Wir müssen uns als Land die Frage stellen, ob wir deren internationale Wettbewerbsfähigkeit erhalten wollen. Aus meiner Sicht würden wir uns keinen Gefallen tun, wenn wir uns dagegen entscheiden. Denn Deutschland ist in seinen wirtschaftlichen Strukturen ein Unikat.

Deutschland baut sein Energiesystem um und die Stadtwerke stecken mitten drin im Geschehen. Über das Ziel – die erneuerbaren Energien sollen zulegen, der Kohlendioxid-Ausstoß soll reduziert werden – herrscht Klarheit, über den Weg dorthin Konfusion. Mit einer Novellierung des EEG-Gesetzes will die Bundesregierung die Energiewende nun voranbringen. Über diesen Ansatz und den Status quo der Energiewende, sprach rathausconsult mit Dr. Gerhard Holtmeier, Mitglied des Vorstandes der Münchener Thüga Aktiengesellschaft.

Ein großer Teil unseres Mittelstandes ist eng verbunden mit der Grundstoffindustrie.

**rathausconsult:** Welche Schlüsse zieht die Energiewirtschaft aus dem Status quo?

**Dr. G. Holtmeier:** Die gegenwärtigen Rahmenbedingungen sind nicht investitionsförderlich, folglich halten sich die Unternehmen auch zurück. Stadtwerke, die vor rund sieben Jahren in die konventionelle Stromerzeugung investiert und damit den politischen Willen umgesetzt haben, sind inzwischen nicht glücklich damit. Das hat Folgen: So ist zum Beispiel die Bereitschaft, sich in Offshore-Windparks zu engagieren, nicht ausgeprägt.

**rathausconsult:** Welche energiepolitische Diskussion in der Öffentlichkeit würden Sie sich wünschen?

**Dr. G. Holtmeier:** Neben dem EEG sehe ich drei weitere Handlungsfelder. Erstens sollten wir mit allen Beteiligten eine Diskussion führen, ob wir eine Infrastruktur für die Versorgungssicherheit vorhalten wollen, und ob wir bereit sind, dafür zu bezahlen. Denn diese Infrastruktur kostet Geld. Im Mittelpunkt steht dabei folgende Frage: Wie werden die Kosten für rund 80 Gigawatt Versorgungssicherheitskraftwerke beziehungsweise Speicher bezahlt? Schließlich müssen diese zusätzlich zu den Erneuerbaren vorgehalten werden, damit die Versorgungssicherheit auch dann gewährleistet wird, wenn es Nacht ist und kein Wind weht.

Zweitens wäre es wünschenswert, das Thema Strom nicht nur mit schöner Regelmäßigkeit aus Sicht der Erzeugungsseite zu diskutieren, sondern genauso die Verbrauchsseite zu betrachten. Wir sollten uns verstärkt überlegen, wo der Energieverbrauch optimiert werden kann. Die Energieeffizienz ist bislang ein Randthema, das mehr in den Mittelpunkt gerückt werden muss.

Und drittens sollten wir uns über die Basis der Energiepolitik einig werden. Daran hapert es. Mein Credo lautet, die Zielerreichung fördern statt Technologien. Technologieoffenheit ist für mich etwas ganz Wichtiges. Es kann sogar vorteilhaft sein, wenn sich Technologien aneinander reiben. Wenig günstig ist es, wenn der Technologie-wettbewerb ausgeschaltet wird, weil die Politik bestimmte Technologien und damit bestimmte Industrien stützt: Das ist dann Industriepolitik und keine Energiepolitik. Will die Politik neue Technologien fördern, sollte sie bevorzugt die entsprechende Forschung und Entwicklung fördern.

**rathausconsult:** Der Wärmemarkt und der Verkehrsbereich verantworten deutlich mehr als die Hälfte der Kohlendioxid-Emissionen: Gibt es kostengünstige und schnell wirksame Ideen, wie CO<sub>2</sub> vermieden werden könnte?

**Dr. G. Holtmeier:** Da kann viel getan werden, auch im Verkehrsbereich. Wir gehen viel zu restriktiv mit beiden Themen um. Emissionsvermeidung, zumindest die Verminderung von Emissionen, startet im

Heizungskessel. Der Wärmemarkt wird zu Recht als schlafender Riese bezeichnet. Im gewerblichen oder kommunalen Bereich wird durch Energiecontracting schon viel Kohlendioxid vermieden. Das könnte auf die privaten Haushalte übertragen werden, würde der Gesetzgeber Anreize für eine Heizungsmodernisierung schaffen. Weiterhin könnte zudem viel Kohlendioxid eingespart werden, wenn eine deutliche Menge an Biogas in das Erdgasnetz eingespeist werden würde. Eine Beimischung von 10 Prozent Biogas würde die Kohlendioxidemission schon um rund ein Drittel reduzieren. Im Verhältnis zu kompletten Sanierungen kosten Beimischungen zudem relativ wenig Geld und sind einfach zu bewerkstelligen.

Im Verkehrsbereich sind wir bei den Erdgasfahrzeugen zwar auf einem guten Weg. Im Gegensatz zu den Flottenbetreibern erkennt aber der normale Autofahrer noch nicht, wie günstig Erdgas als Kraftstoff ist. Er weiß im Normalfall nicht, dass der Energiegehalt von Erdgas ein anderer ist als von Benzin oder Diesel. Würde die Preisauszeichnung geändert, würde auch der Kostenvorteil für ihn sichtbar. Eine solche Aufgabe könnte der Gesetzgeber sehr schnell erledigen, ohne Geld in die Hand zu nehmen.

**rathausconsult:** Unser Eindruck ist, dass die Bundesregierung alternativer Mobilität gegenüber aufgeschlossen ist. Oder sehen Sie das anders?

**Dr. G. Holtmeier:** Auch bei der Mobilität gilt für mich die Technologieoffenheit. Zwei Beispiele: Würden 10 Prozent der finanziellen Mittel, die die Bundesregierung in Elektro-Fahrzeuge steckt, für Erdgasfahrzeuge verwendet werden, würden wir einen unglaublichen Boom erleben. Also nicht die Energiewirtschaft steht im Fokus bei der Unterstützung der E-Mobility, sondern die Autoindustrie. Das andere Beispiel: Würde Erdgas als Kraftstoff rund 20 Prozent Biogas beigemischt werden, könnten 40 Prozent der CO<sub>2</sub>-Emissionen in diesem Bereich gespart werden. Sie sehen, hier könnte die Bundesregierung durchaus aktiver werden.

Unabhängig davon beschäftigen sich zunehmend die europäischen Logistikunternehmen mit der Frage, ob die Schwerlastverkehre auf verflüssigtes Erdgas umgerüs-



Dr. Gerhard Holtmeier, Mitglied des Vorstandes bei der Thüga AG München

tet werden können. Darüber hinaus greift ab nächstem Jahr die EU-Verpflichtung, keine schweren Schiffsdiesel in Küstennähe zu bringen. Da wird dann das Erdgas-Thema auch für den Schiffsverkehr interessant.

**rathausconsult:** Die Europäische Union beeinflusst zunehmend die nationale Energiepolitik. Liegen darin Chancen oder sind manche Vorgaben und Richtlinien eher ärgerlich?

**Dr. G. Holtmeier:** Ich bedauere, dass in Deutschland die europäische Komponente in der Öffentlichkeit kaum wahrgenommen wird. Die EU wird eher als Bedrohung angesehen denn als Chance. Dabei werden wir immer stärker europäisch.

Die EU will in die EEG-Förderung eingreifen und ich glaube, dass das richtig ist. Beispielsweise bieten sich durch die Energieeffizienzrichtlinie interessante Marktchancen. Wären wir proaktiv in Brüssel stärker, könnten wir in Europa mehr gestalten. Es ist wichtig, in der EU die eigene deutsche Position dort zu vertreten.

**rathausconsult:** Werfen Sie einen Blick voraus: Werden die Kooperationen und Netzwerke weiter Bestand haben?

**Dr. G. Holtmeier:** Das Thüga-Geschäftsmodell funktioniert seit 1867 erfolgreich. Auch im Geschäftsjahr 2013 können wir wieder mit unserem wirtschaftlichen Ergeb-

nis zufrieden sein. Basis sind Kooperationen und Netzwerke. Wir haben den doppelten Ansatz: Wir unterstützen die Stadtwerke und die Städte partnerschaftlich bei wirtschaftlichen Fragen und wir bieten den Stadtwerken Beratungen und Dienstleistungen an. Das ist aus meiner Sicht ein gutes Modell.

Generell glaube ich, es wird immer schwieriger, etwas alleine zu machen. Auch deshalb, weil immer mehr Unternehmen aus anderen Branchen in unseren Markt drängen. Viele sagen, das ist ein interessanter Markt, das machen wir auch. Aus unserer Sicht ist das ein Angriff, denen unter Umständen mit Kooperationen begegnet werden kann. Das gehört zu den Fragestellungen, die uns in der Gruppe umtreiben, die innovativ sind und in die Arbeit, Zeit und Geld investiert werden müssen. Da passt es, dass wir uns gegenwärtig im Bereich Erzeugung mit Investitionen zurückhalten.

**rathausconsult:** Welche Aktivitäten stehen derzeit im Fokus der Thüga-Gruppe?

**Dr. G. Holtmeier:** Wir fokussieren uns noch stärker als sonst auf unsere Kunden. Wir überlegen, wie können wir unsere Endkunden wieder stärker an uns binden? Die Endkunden sind ja das große Plus der Stadtwerke. Wer hat denn Endkunden außer den Stadtwerken? Da lohnt sich das Nachdenken.

Wir haben in der Thüga-Gruppe eine Innovationsplattform gegründet, an der sich mehr als dreißig Stadtwerke beteiligen. Da nehmen wir bewusst Geld in die Hand und überlegen, was könnte in den nächsten Jahren auf uns zukommen, um vorausschauend innovative Konzepte entwickeln zu können.

Auch haben wir ein Energieeffizienz-Unternehmen gegründet. Die Thüga Energieeffizienz ist eine Servicegesellschaft für unsere Partnerunternehmen und Kunden. Sie unterstützt dabei, Energie einzusparen, effizienter zu nutzen und zu erzeugen – aus Verantwortung für Menschen und Umwelt.

**rathausconsult:** Herzlichen Dank für das Gespräch, Herr Dr. Holtmeier.

*Das Interview führten Andreas Oberholz und Beate Henes-Karnahl*